

Ansprache WGF St. Marien Soltau
13.10.2024 / 28. Sonntag im
Jahreskreis / B
Pastoralreferentin Andrea Rehn-Laryea

Auslegung

Wie schwer ist es,
in das Reich Gottes zu kommen!
Leichter geht ein Kamel
durch ein Nadelöhr,
als dass ein Reicher
in das Reich Gottes gelangt.
Puh! Das ist harter Tobak!
Da hat einer sein Leben lang gelebt
in der Sehnsucht nach dem Reich Gottes,
hat sich an alle Gebote gehalten
und für Jesus ist das
anscheinend immer noch nicht genug.
Wenn Sie dieses Evangelium hören:
mit wem identifizieren Sie sich dann?
Halten Sie sich für reich
und finden sich deshalb
in dem jungen Mann wieder?
Oder sind Sie mehr in der Rolle
der Freundinnen und Freunde von Jesus,
die Jesu Härte entsetzt,
weil Sie ja ebenfalls versuchen,

diesem Jesus nachzufolgen?
Oder ist Ihre Rolle eher die von Jesus,
weil Sie anderen gerne sagen,
wie diese Ihrer Meinung nach
zu leben haben?
Keine leichte Entscheidung!
Auch wenn wir allesamt hier in St.
Marien
vermutlich nicht zu den reichsten
Menschen Deutschlands oder
Niedersachsens gehören,
im Vergleich zur Weltbevölkerung
geht es uns nicht schlecht

- Ausnahmen wie viel zu kleine Renten,
oder der Empfang von Bürgergeld bzw.
Grundsicherung mal außen vor gelassen.
Trotzdem: auch wenn ich mich
im Vergleich zu anderen für nicht
besonders reich halte,
fühle ich mich durch das heutige
Evangelium unangenehm berührt.
Alles, was ich besitze, abgeben?
Unvorstellbar!

Mich erinnert das Thema Armut
an einen Heiligen, dessen Gedenktag
wir vor eineinhalb Wochen
am 4. Oktober gefeiert haben:
Franz von Assisi.
In wohlhabenden Verhältnissen
aufgewachsen,
ließ er allen Wohlstand zurück
und führte ein Leben
in selbst gewählter Armut.
Er glaubte,
dass wahrer Reichtum im geistlichen
Leben und in der Nähe zu Gott liegt,
nicht im materiellen Besitz.
Auch die Menschen,
die sich Franziskus anschlossen,
mussten ihren gesamten Besitz
zurücklassen.
Als der Bischof von Assisi
Franziskus einmal fragte,
ob dieses Leben in Armut
und so ohne Besitz nicht viel zu hart sei,
soll Franziskus geantwortet haben:

Wollten wir etwas besitzen,
so müssten wir auch Waffen
zu unserer Verteidigung haben.
Daher kommen ja die Streitereien
und Kämpfe, die die Liebe zu Gott
und den Mitmenschen hindern.

Darum wollen wir in der Welt
auch nichts Irdisches besitzen.
Franziskus hat wirklich so gelebt,
wie es Jesus von dem jungen Mann
im Evangelium eben forderte.
Auf Besitz sah Franz von Assisi
mit großem Misstrauen.
Die Jünger entsetzt,
dass Jesus von dem jungen Mann
mit der großen Sehnsucht
nach dem Reich Gottes,
einen so großen Schritt verlangt,
nämlich den Verzicht auf alles:
"Sie aber gerieten über alle Maßen
außer sich vor Schrecken

und sagten zueinander:
Wer kann dann noch
gerettet werden?"
heißt es im Markusevangelium.
Jesus sieht das Entsetzen
seiner Freundinnen und Freunde.
Vielleicht spürt er auch,
dass es ganz schon hart ist,
was er von ihnen verlangt.
Und so kommt es mir
ein bisschen erleichternd vor,
dass Jesus darauf reagiert mit:
"Für Menschen ist das unmöglich,
aber nicht für Gott;
denn für Gott ist alles möglich."
Ich höre daraus:
all unser Bemühen, Christus
nachzufolgen,
wird fast zwangsläufig
unvollkommen bleiben.
Weil wir als Menschen einfach so sind:
Unvollkommen.

Was ja nicht heißt,
dass wir es uns

in unserer Unvollkommenheit
bequem einrichten sollen.
Bezüglich unseres Besitzes
können wir uns immer wieder
nach unseren Verantwortlichkeiten
fragen:
Wie ist mein Konsumverhalten
insgesamt?
Was brauche ich wirklich
und was kaufe ich tatsächlich?
Und wenn ich etwas kaufe,
nach welchen Kriterien tue ich das?
Billig, häufig und möglichst viel?
Oder eher nachhaltig, fair,
ökologisch vertretbar,
wenn ich mir das so leisten kann.
Was bestimmt mein Kaufverhalten?
Sehe ich auch die am anderen Ende
der Produktions- und Konsumkette?
Wie gehe ich konkret mit der Armut um
in unserem Land und weltweit?
Leben aus dem Glauben könnte heißen:
ich bemühe mich

nach bestem Wissen und Gewissen
mit all der Kraft,
die mir zur Verfügung steht
um ein Leben in der Nachfolge Christi -
auch in Bezug auf meinen Besitz.
Das mache ich
in dem schmerzhaften Wissen,
dass all meine Bemühungen
unvollkommen bleiben werden.
Daher kommt zu meinen Anstrengungen
hinzu das Vertrauen,
dass Gott
all mein bruchstückhaftes Bemühen
wertschätzt
und einmal
das Fehlende hinzufügen wird.
Dass Gott alles Unperfekte

dereinst vollkommen und heil
machen wird.

Denn für Menschen
ist Vollkommenheit unmöglich,
aber nicht für Gott;
denn für Gott ist alles möglich.
Amen.